

vor dem Jahre 2000 v. Chr. zum Gegenstand hat, und einem Epilog, der die Verbindung mit der Zeit Christi herzustellen sucht.

Im Rahmen dieser Zeitschrift ist es wenig sinnvoll, auf Details einzugehen, — selbstverständlich lassen sich einzelne Ereignisse auch anders deuten als es J. Bright tut — es geht uns hier nur um die Grundkonzeption und die Vorzüge dieser neuen Geschichte Israels. Die Eigenart des Buches zeigt sich besonders deutlich im Prolog und in der Behandlung der Patriarchenzeit, die sich klar von anderen modernen Darstellungen der Geschichte Israels abhebt (M. Noth). Der Autor weiß selbstverständlich, daß die eigentliche Geschichte Israels erst mit der Konstituierung des Zwölfstämmebundes nach der Landnahme beginnt, aber er betont mit Recht, daß dieser Bund in seiner soziologischen und religiösen Struktur nicht ohne die Ereignisse der vorangegangenen Jahrhunderte, besonders die des Sinai, zu verstehen sei. Aus diesem Grunde bezieht er die Vorgeschichte Israels in seine Darstellung mit ein. Er tut das auch in der Überzeugung, daß die alten Traditionen Israels durchaus glaubwürdig sind, weil sie eine echte historische Grundlage enthalten, deren Wahrheit Archäologie und außerbiblische Dokumente zwar nicht stringent beweisen, von denen sie aber immerhin dartun können, daß sie gut in den historischen Rahmen des vorderen Orients in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. passen. Konsequenterweise sind für Bright nicht die Genesisquellen allein Grundlage seiner Darstellung der Vorgeschichte Israels. Tatsächlich gelingt es ihm, durch die ständige Einordnung dieser Geschichte in den größeren Rahmen der Geschichte des vorderen Orients aufzuzeigen, wie tief Israel in der Kultur seiner Umwelt verwurzelt war. Bei aller Wertschätzung der Archäologie hütet er sich dennoch vor Überreibungen (die Bibel hat doch recht!) und sagt sehr deutlich, daß einzelne Vorkommnisse aus der Frühzeit Israels einfach nicht mehr zu rekonstruieren sind. Auf dieser Grundlage kommt Bright zu Ergebnissen, von denen wir nur einige aufzählen wollen. Abraham, Isaak und Jakob waren Clanführer, also wirkliche Einzelpersonen, und lebten zwischen 2000 und 1600 v. Chr. Ihre Wanderung von Mesopotamien nach Kanaan und ihr aramäischer Ursprung sind geschichtlich, ihre Religion kein Anachronismus, sondern ein historisches Phänomen. Der Auszug aus Ägypten und der Wüstenaufenthalt sind ebenso historisches Ereignis und fallen in das 13. Jahrhundert. Die Verbindung von Exodus- und Sinaitradition ist nicht das Ergebnis einer späteren literarischen Manipulation, sondern spiegelt die Wirklichkeit wieder. Moses kommt in der Herausbildung der israelitischen Religion tatsächlich eine überragende Bedeutung zu.

Gegen diese Feststellungen läßt sich kaum noch ein überzeugender Einwand vorbringen, wengleich Bright gelegentlich bei seiner Beweisführung zu wenig zwischen dem historischen Kern und der späteren Deutung der alten Traditionen Israels unterscheidet. Besonders glücklich ist die ständige Bezugnahme auf den Glauben Israels in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen. Israel selbst hat seine Geschichte immer religiös verstanden und gedeutet, diese Überzeugung ist sogar ein schöpferischer Faktor der israelitischen Geschichte gewesen, der darum in einer Geschichte Israels berücksichtigt werden muß. Zu den weiteren Vorzügen gehört der einfach erzählende, leicht verständliche Stil, der auch in der Übersetzung getroffen wurde. Dafür und für die Anpassung der umfangreichen Bibliographie (S. 511—517) an deutsche Verhältnisse, die dem Leser ein Weiterstudium einzelner Fragen ermöglicht, verdient die Übersetzerin Dank und Anerkennung. Zu den Zeittafeln, Personen-, Sach-, Schriftstellenregistern und Karten mit Namensverzeichnissen, die schon in der amerikanischen Ausgabe zu finden waren, ist in der deutschen Übersetzung noch ein Autorenregister gekommen, das die Arbeit mit dem Buch weiter erleichtert. Wir schließen uns der Empfehlung und dem Wunsche Prof. Botterwecks an, der zu der deutschen Ausgabe ein Vorwort geschrieben hat. Die „anerkannte Darstellung der Geschichte Israels sollte daher auch im deutschen Sprachraum die Kenntnis der Geschichte Israels erweitern und vertiefen und schließlich darüber hinaus der Theologie und Offenbarung des Alten Testaments eine solide geschichtliche Grundlage bieten“.

F. Heinemann

SCHARBERT, Josef: *Die Propheten Israels bis 700 v. Chr.* Köln 1965: Bachem Verlag. 360 S. Ln. 36,—.

Das vorliegende Buch ist aus akademischen Vorlesungen herausgewachsen und versucht, an Hand der wichtigsten Quellentexte ein lebendiges und zugleich historisch getreues Bild der prophetischen Bewegung in Israel bis zum Jahre 700 v. Chr. zu zeichnen.

Da sich mit dem Wort „Prophet“ recht unterschiedliche Vorstellungen verbinden, muß wohl jede Darstellung dieser Materie mit einer Begriffsbestimmung beginnen (S. 13—19). Aber hier liegt schon die erste Schwierigkeit. Der Prophetismus

war in Israel nie eine einheitliche Größe, sondern ein äußerst komplexes Gebilde. Folgerichtig geht der Verfasser darum zunächst den einzelnen Entwicklungsstufen der prophetischen Bewegung nach, bevor er einzelne Propheten vorstellt. Grundlage und Anknüpfungspunkt des alttestamentlichen Prophetismus war die „Prophetie“ in der Umwelt des Alten Testaments (S. 20—35). Sie lieferte äußere Formen, auf die die Propheten Israels zurückgreifen konnten. Die eigentlichen Anfänge der israelitischen Prophetie (S. 36—49) reichen weit in die Frühzeit des Volkes zurück. Schon Moses, Aaron und Josue zeigen bestimmte Züge, die für das Prophetentum charakteristisch sind. Alle drei sind durch Gott selbst berufen, vernehmen sein Wort und geben es an andere weiter. In der frühen Königszeit (S. 50—56) tauchen dann in zunehmendem Maße „Seher“ und „Propheten“ auf. Sie spielen zwar im religiösen Leben Israels noch keine entscheidende Rolle, ihre Segens-, Mahn- und Gerichtsworte werden aber durchaus ernst genommen. Neben einzeln auftretenden vom Hof unabhängigen Jahwe-Propheten gab es eine Gruppe von Hofpropheten, die stark vom König abhängig waren. Diese Zweigleisigkeit führte zu Zusammenstößen zwischen den „echten“ und „falschen“ Propheten. Die äußeren Formen der Prophetie ändern sich in dieser Zeit insofern, als symbolische Handlungen und Wunder, durch die der Prophet seinen Worten Nachdruck verleiht, größere Bedeutung erlangen (S. 57—71). Nach einer vorübergehenden Entspannung zwischen Jahwe treuen und „falschen“ Propheten unter den ersten Königin der Dynastie Jehu (S. 72 bis 83), flammte der alte Gegensatz bald noch stärker wieder auf. Der durch Jeroboam II herbeigeführte wirtschaftliche Aufschwung hatte starke soziale Gegensätze, moralische Verfallserscheinungen und eine Veräußerlichung des Kultes zur Folge, gegen den Propheten wie Amos und Hosea energisch zu Felde zogen (S. 84 bis 90). Mit Amos ist der erste Prophet genannt, der wahrscheinlich schon selbst einige seiner Worte schriftlich festgehalten hat. Dem ersten „Schriftpropheten“ widmet der Verfasser das achte Kapitel seines Buches (S. 91—133). Nach einem Überblick über die Quellenlage des Buches Amos werden einzelne bedeutende Texte oder typische Redewendungen ausgelegt, unter anderem das Völkergedicht, die Sehersprüche und die durch „Wehe“ eingeleiteten Prophetenworte. Die Texte sind so ausgewählt, daß der Leser ein plastisches Bild von der Eigenart des Amos und seiner Zeit gewinnt. Hosea ist der zweite Prophet, der in ähnlicher Weise ausgelegt wird (S. 136—184). Besondere Schwierigkeit bildet das Problem der Ehe des Propheten mit dem „Weib der Unzucht“. Wenn die Deutung dieses Ausdrucks auch weiterhin umstritten ist, so läßt sich doch die theologische Aussageabsicht der ganzen Erzählung ausmachen. Hosea ist mit seiner Familie und seiner Ehe, die durch die Erfahrung von Unzuverlässigkeit, Untreue, Besinnung und Umkehr geprägt wurde, ein lebendes Sinnbild Jahwes und seines Verhältnisses zu Israel. Zu den anderen ausgelegten Texten gehören die Unheilspredigt gegen Volk, Priester und König, die von einer überraschenden Aktualität ist, und die ergreifenden Worte von Gottes Vaterliebe gegen Israel (11,1—11). Nach einer zusammenfassenden Würdigung der Prophetie des Amos und Hosea (S. 185—195) wendet sich der Verfasser der Wirksamkeit des Propheten Jesaja zu. Ausgangspunkt der Darlegung sind auch hier die Quellen und das Leben des Propheten (S. 196—203), es folgt ein Kapitel über das Berufungserlebnis des Jesaja (S. 204—211) und dann je ein Kapitel über die drei Perioden der prophetischen Verkündigung (S. 212—309). In die Zeit des Jesaja fällt die Wirksamkeit eines zweiten Propheten, Micha (S. 310—335). Seine Verkündigung bezog sich hauptsächlich auf den Untergang des Nordreiches, auf die Zeit unmittelbar danach und auf die Verwüstung Judas durch das assyrische Heer im Jahre 701 v. Chr. In dieser Reihenfolge kommentiert auch der Verfasser einige Texte aus dem Buch des Propheten. Den Abschluß bildet eine Würdigung der Prophetie Jesajas und Michas, verbunden mit einem kurzen Ausblick auf die weitere Entwicklung des israelitischen Prophetismus.

So umfangreich auch die hier vorgelegte Inhaltsangabe ist, sie bietet nur Anhaltspunkte, die hoffentlich den ungeheuren Reichtum des Buches erkennen lassen. Ein so vielseitiges und außerordentlich reiches Bild vom israelitischen Prophetismus kann nur ein Mann schaffen, der sich gründlich mit den biblischen Texten befaßt hat und sich auch in der Literatur auskennt. Das erste wird durch die souveräne Beherrschung des Stoffes, das zweite durch die Zitierung auch der neuesten Literatur bestätigt. Ich kenne im deutschen Sprachraum kein anderes Buch über den Prophetismus, das so vollkommen ein gestecktes Ziel erreicht wie dieses, nämlich ein möglichst lebendiges und historisch getreues Bild der prophetischen Bewegung in Israel zu zeichnen. Gewiß, die Lektüre des Buches ist besonders für den exegetisch nicht „vorbelasteten“ Leser mühsam, wer sich aber nicht entmutigen läßt, wird die freudige Entdeckung machen, daß echte Exegese durchaus nicht trocken und weltfremd ist, sondern im Gegenteil höchst aktuell und lebensbezogen.

F. Heinemann